Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 30 (1957)

Heft: 5

Artikel: Die militärische Bedeutung des Kantons Tessin : gestern und heute

Autor: Kurz, H.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-517270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die militärische Bedeutung des Kantons Tessin – gestern und heute

von Major H. R. Kurz, Bern

Immer wieder wird in der Geschichte der südlichen Gebiete der Schweiz, die heute den Kanton Tessin bilden, die leitende Idee sichtbar, aus eigenem Willen und aus eigener Entscheidung den Anschluss an die Eidgenossen zu suchen. Diese Anlehnung an die Völker der Nordtäler, die in der ganzen Geschichte der südalpinen Talschaften deutlich wird, hat im Fall des Tessins ihr wohl schönstes Beispiel gefunden — vom ersten Beistandsgesuch der Liviner an die Urner im Jahr 1403, über die bewegten Jahre der Mailänder Feldzüge, durch die dunkeln Zeiten eidgenössischer Bevogtung bis zu jenem Höhepunkt im Jahr 1798, als die Bevölkerung des Mendrisiottos den Lockungen Napoleons widerstand und sich für die Eidgenossenschaft erklärte — stets war die Haltung des Tessin ein Beispiel von Treue und Anhänglichkeit an den Gedanken der eidgenössischen Gemeinschaft. Auch wenn im Lauf der Jahrhunderte viel eidgenössisches Blut um den Tessin geflossen ist, wäre es doch der blossen Gewalt allein niemals gelungen, aus den ennetbirgischen Tälern ein schweizerisch denkendes Glied unseres Staates zu machen, wenn diese nicht zu allen Zeiten selbst die Idee der Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft hochgehalten und dafür Opfer gebracht hätten.

Auf eidgenössischer Seite war Uri die treibende Kraft der ennetbirgischen Politik. Nachdem in der Mitte des 12. Jahrhunderts der Gotthardpass eröffnet worden war, veranlassten machtpolitische, wirtschaftliche und verkehrstechnische Bestrebungen diesen Gotthardstaat, seine Hand nach dem Süden auszustrecken; denn hier lag für Uri die einzige Möglichkeit der Expansion. Im Sempacher-Krieg war es ohne Eroberungen geblieben, da es überall an das Gebiet seiner Bundesgenossen anstiess — und so folgte es, gemeinsam mit Unterwalden, im Jahr 1403 freudig einem Hilfsbegehren der Liviner, welche die damaligen Sukzessionswirren im Herzogtum Mailand benützen wollten, um sich von der mailändischen Hoheit loszulösen. Ein Schutzbündnis aus dem Jahr 1403 war das Ergebnis dieses ersten Zusammenschlusses. Schon 6 Jahre später eroberten die VI eidgenössischen Orte dazu auch das Eschental, dessen Besitz sie in 4 Feldzügen sicherstellen mussten. Diese erste Periode ennetbirgischer Politik fand ihren Abschluss darin, dass Uri und Unterwalden 1419 den Herren von Sax gegen 2000 Gulden die Grafschaft Bellinzona abkauften, die diese im Jahr 1403 den Mailändern entrissen hatten.

Die mailändische Reaktion liess nicht lange auf sich warten, sobald sich die Herrschaftsverhältnisse im Herzogtum wieder gefestigt hatten. 1422 überfiel der mailändische Heerführer Carmagnola Bellinzona und eroberte es zurück. Die Niederlage eines uneinigen eidgenössischen Heerhaufens bei Arbedo (1422) führte im Frieden von Bellinzona von 1426 zum Verlust der gesamten oberitalienischen Gebiete und zur Wiederherstellung der Grenzen von 1402 — wenn dabei auch den Waldstätten erhebliche Handelserleichterungen zugestanden wurden. In der Folge

wurde Bellinzona von den Mailändern zum starken Festungsbollwerk gegen Norden ausgebaut, um weitere Eroberungsgelüste der Eidgenossen zu vereiteln.
Bereits 1439 unternahmen die Urner, tatkräftig unterstützt von den treuen Livinern, einen neuen Zug vor Bellinzona, das sie jedoch nicht zu erobern vermochten; immerhin wurde ihnen im Frieden von 1441 das Livinental auf 15 Jahre verpfändet. In den Jahren 1447 bis 1449 überstiegen die Urner nicht weniger als dreimal den Gotthard, ohne jedoch die Besitzerverhältnisse zu ändern. Dann veranlasste die Unterstützung, welche die Mailänder in den Burgunderkriegen Karl dem Kühnen gewährten, die Eidgenossen im Jahre 1478 zu einem neuen Zug gegen Bellinzona. Dessen Belagerung wurde jedoch abgebrochen, als sich ein mailändisches Entsatzheer nahte, das die Eidgenossen in einer taktisch ungünstigen Lage getroffen hätte. Ein mailändischer Rachefeldzug in das Livinental wurde durch den Sieg der eidgenössischen Nachhut über die Mailänder bei Giornico (1478) zwar aufgehalten; aber es gelang nicht, diesen Erfolg auch politisch voll auszunützen. Immerhin wurde im Frieden von 1480 den Urnern die vollen Rechte über das Livinental zugesprochen, womit ein erstes dauerhaftes Fundament zu einer italienischsprachigen Schweiz gelegt wurde.
Die Mailänder Feldzüge brachten dann in rascher Folge die Ergänzung des ennetbirgischen Besitzes. Frankreich hatte 1499 mit Hilfe der Eidgenossen das ganze Gebiet der Herzöge von Mailand erobert, die eidgenössischen Söldner aber so schlecht entlöhnt, dass sich diese im ersten Feldzug von Novara (1500) an der Herrschaft Bellinzona und dem Bleniotal schadlos hielten. Zwei Jahre später eroberten die Eidgenossen dazu wesentliche Teile des Südtessins, und 1512, als sie nach dem Pavierfeldzug auf dem Höhepunkt ihrer Macht standen, wurde dieser Besitz ausgeweitet bis Mendrisio, Lugano und Locarno sowie dessen Seitentäler; ebenso gelangten damals das Eschental und das Veltlin in den Besitz der XII Orte. Aber die Niederlage von Marignano brachte wieder einen Rückschlag. Zwar konnten im «ewigen Frieden» von 1516 die tessinischen Besitztümer gehalten werden; aber das Eschental fiel der uneinigen eidgenössischen Politik zum Opfer und ging für immer verloren. So wurde mit dem Ausgang der oberitalienischen Feldzüge unsere Südgrenze bestimmt, wie sie — bis auf das Veltlin — heute noch besteht.
Von 1516 bis 1798 war das Gebiet des heutigen Kantons Tessin eidgenössisches Untertanenland. Das Livinental gehörte Uri allein, Bellinzona, Blenio und Riviera bildeten drei Vogteien im Besitz von Uri, Schwyz und Unterwalden, die sie aus den drei Bellenzer Schlössern «Uri», «Schwyz» und «Unterwalden» verwalteten, während Mendrisio, Lugano, Locarno und das Maggiatal gemeine Herrschaften der XII Orte bildeten. Da jedoch angesichts der politischen Zersplitterung Italiens in dieser Zeit für die südlichen Gebiete kaum kriegerische Gefahren drohten, waren keinerlei militärische Massnahmen notwendig zum Schutz der tessinischen Untertanenländer.
Erst mit den Kriegen der französischen Revolution rückten die südlichen Gebiete der Eidgenossenschaft wieder in den Bereich des militärischen Interesses. Im Jahr 1796 eroberte Napoleon die Lombardei und schuf 1797 die cisalpinische Republik,

wobei er deutlich zu erkennen gab, dass er das Mendrisiotto diesem neuen Staat einzuverleiben gedenke. Als aber im Februar 1798 die XII eidgenössischen Orte von sich aus auf ihre Vogteirechte verzichteten und ihren bisherigen Vogteien Befreiungsurkunden übergaben, erklärte sich das Volk von Mendrisio entschieden für den Anschluss an die Eidgenossenschaft, mit welchem Entscheid sich Frankreich abgefunden hat. Die helvetische Verfassung von 1798, die dem Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft folgte, schuf im Tessin zwei Kantone: den Kanton Lugano und den Kanton Bellinzona.

Wie die ganze Schweiz stellte das Jahr 1799 auch das tessinische Gebiet mitten in die Kriegswirren. Im Kampf zwischen Franzosen und Verbündeten waren die Franzosen im Sommer 1799 sowohl in Süddeutschland und in der Schweiz wie auch in der Lombardei zurückgedrängt worden, und nun sollten sie in einer konzentrischen Aktion ganz aus der Schweiz hinausgeworfen werden. Hiefür sollte der siegreich in Oberitalien vorgehende russische Marschall Suworow über den Gotthard, der inzwischen schon zweimal seinen Besitzer gewechselt hatte, vorgehen, um sich an der Limmat mit der Armee seines Landsmannes Korsakow gegen die Franzosen zu vereinigen. In einem ungeheuer mühevollen Kriegszug, unter harten und verlustreichen Kämpfen gegen die Unbilden der Natur und die geschickten französischen Verteidiger unter General Lecourbe, erkämpfte sich Suworow im Spätsommer 1799 mit 20 000 Russen den Übergang über den Gotthard. Da er aber den Alpennordrand von den Franzosen gesperrt fand, musste er sich in einem abenteuerlichen Marsch über Pragel- und Panixerpass in das Rheintal hinüberretten. — In der Folge wurde der Tessin durch eine kaiserliche Division besetzt, die jedoch angesichts der französischen Erfolge schon im Jahr 1800 den Kanton wieder räumte.

Die Verfassung von Malmaison (1801) erklärte den Kanton Tessin zum einzigen Kanton; dieser Zustand wurde durch die Mediationsakte von 1803 bestätigt.

Neue Wirren brachte das Jahr 1810. Nachdem die provokatorische Politik Napoleons während des Jahres 1809 Vorwände geschaffen hatte, wurde der Tessin 1810 vom italienischen Vizekönig Eugen besetzt, in der offensichtlichen Absicht, die italienische Grenze an den Alpenkamm zurückzuverlegen. Aber schon Ende 1813 liess Napoleon den Kanton Tessin wieder räumen, was der Tagsatzung Anlass gab, unverzüglich eidgenössische Truppen in den Tessin zu entsenden, um österreichischen Besetzungsgelüsten zuvorzukommen. Dieser sofortige Einsatz einer «eidgenössischen Gotthardkolonne» hat den Tessin gerettet. Im Veltlin ist eine gleichartige Aktion leider unterblieben, so dass diese von den Oesterreichern genommen wurde und damit für die Schweiz endgültig verloren ging. — Der Wiener Kongress von 1815 bestätigte die Schaffung eines einzigen Kanton Tessin.

Nach 1815 wurde die erste Grenzsicherung im Tessin nötig durch die Wirren von 1831; damals wurde der Einsatz einer Division im Tessin zur Sicherung des Gotthard in Aussicht genommen — eine Massnahme, die schon darum als notwendig erschien, weil in den Jahren 1820 bis 1830 die Gotthardstrasse als Fahrstrasse ausgebaut worden war.

Im Jahr 1844 gab die Tessiner Regierung mit einem Schreiben an die übrigen Stände Anlass, die Frage einer fortifikatorischen Sicherung von Bellinzona aufzugreifen, da sich der Tessin als ein den Alpen vorgelagertes Gebiet militärisch stark exponiert fühle und deshalb eines vermehrten Schutzes bedürfe. Trotz der Befürwortung dieses Antrages durch General Dufour trat die Tagsatzung vorerst noch nicht auf das tessinische Begehren ein. Als dann aber der Aufstand in Mailand und der österreichisch-piemontesische Krieg von 1848/49, der eine eidgenössische Grenzbesetzung im Tessin erforderte, eine erhebliche militärische Gefährdung der Südschweiz deutlich machte, bewilligte die Tagsatzung im Jahr 1848 einen Kredit für den Ausbau der innern Festungslinie von Bellinzona. Der Konflikt von 1853 führte dann dazu, dass auch die äussere Linie von Bellinzona befestigt wurde durch die Errichtung eines Sperrgürtels längs der Morobbia und zwischen Giubiasco und Sementia; diese Arbeiten wurden grösstenteils als Notstandsarbeiten für die damals aus der Lombardei ausgewiesenen Tessiner ausgeführt.
Neue Gefährdungen für den Tessin brachten die Kriege von 1859 und 1866, denen wiederum mit eidgenössischen Grenzbesetzungen begegnet werden musste. Im Gefolge der piemontesischen Erfolge trat in Italien eine Erscheinung auf, die uns seither noch häufig zu schaffen machte: der italienische Irredentismus gegen die italienisch sprechenden Teile der Schweiz. Diese Strömung, zusammen mit der Einklammerung unseres Landes durch den gegen Frankreich gerichteten Dreibund, liessen die Lage des Kantons Tessin als immer gefährdeter erscheinen. Tatsächlich sind aus den 80er-Jahren Pläne des italienischen Generalstabs bekannt, die schweizerisches Gebiet für den Durchmarsch zur Zusammenarbeit italienischer und deutscher Truppen benützen wollten; ein Vorgehen, das durch die 1882 erfolgte Eröffnung der Gotthardbahn einige Wahrscheinlichkeit erhalten hatte. Diese Gefahren bewirkten im Jahr 1885 den Beschluss der eidgenössischen Räte, den Gotthard festungsmässig auszubauen. Gestützt darauf wurde in den folgenden Jahren das Gotthardmassiv durch Festungsanlagen im Talkessel von Airolo, in Andermatt, auf der Gotthardhöhe sowie auf der Furka und der Oberalp zu einer starken Sperre der Gotthardachse und damit zu einem strategischen Brückenkopf jenseits der Alpen ausgebaut. Da sich aber bald die Erkenntnis Bahn brach, dass man auf dem Gotthard wohl einen von Süden geführten operativen Durchmarsch durch die Schweiz aufhalten konnte, dass damit aber das tessinische Vorland nicht unmittelbar geschützt werden konnte, wurden vom Jahr 1908 hinweg auch weiter südlich Befestigungen errichtet, so im Talkessel von Bellinzona, auf dem Querriegel des Mte. Ceneri, im Seendefilee von Magadino und Gordola sowie am Joriopass. Diese Arbeiten wurden in den Kriegsjahren 1914/18 durch die Truppe vervollständigt.
Im Ersten Weltkrieg erhielt das Gebiet des Kantons Tessin im Jahr 1915 durch den Eintritt Italiens in den Krieg eine erhöhte operative Bedeutung, die eine verstärkte Überwachung der Südgrenze notwendig machte. Besondere Spannungen brachte namentlich der Winter 1916/17, als die Ententemächte glaubten befürchten zu müssen, Deutschland plane einen Stoss durch die Schweiz, um vor allem über den Gotthard in den Rücken der italienischen Front zu gelangen. Zahlreiche italienische

Festungsanlagen im unmittelbaren Grenzgebiet zeugen noch heute von diesen Befürchtungen; aus den Memoiren des italienischen Oberkommandierenden ist bekannt, dass Italien damals plante, einer solchen deutschen Aktion dadurch zu begegnen, dass es seine Abwehrfront auf Schweizer Gebiet, nämlich auf den Mte. Ceneri vorverlegt hätte. — In den Jahren 1915—1918 haben zahlreiche Deutschschweizer Soldaten im Tessin Aktivdienst geleistet; diese Zeit gemeinsamer Grenzwache hat stark zum gegenseitigen Verständnis — ja zu einer herzlichen Zuneigung zwischen der Nord- und Südschweiz beigetragen!

Auch im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebiet des Kantons Tessin durch den Kriegseintritt Italiens im Jahr 1940 militärisch bedeutsam. Wie dem Bericht des Generalstabschefs über den Aktivdienst 1939/45 zu entnehmen ist, hätte im Zweiten Weltkrieg ein gegen den Tessin geführten Angriff in einer Armeestellung abgewehrt werden müssen, die dem Angreifer die grössten Geländeschwierigkeiten geboten hätte und die sich deshalb an die stärkste südliche Alpenkette angelehnt hätte. Wie der Generalstabschef berichtet, war dieser Armeestellung ein befestigter Grenzraum vorgelagert; zu diesem Zweck wurden die Befestigungen am Mte. Ceneri verstärkt und deren Festungsgürtel nach beiden Seiten verlängert, ferner wurde eine neue rückwärtige Sperre des Tessintals südlich von Biasca errichtet. — Heute ist bekannt, dass namentlich in der deutschen Planung der ersten Kriegsphasen mehrfach von einem Vorgehen italienischer Truppen gegen die Schweiz durch den Tessin die Rede war. Diese Pläne, im Verein mit einer italienischen Irredenta, die bisweilen geradezu grotesk anmutende Blüten getrieben hat, mahnten zur Vorsicht. Je länger der Krieg dauerte, umso mehr wurde in der Folge die Schweiz als Hüterin der direktesten Verbindung zwischen den Achsenpartnern vor die Aufgabe der Sicherung der Nord-Süd-Transversale gestellt. Namentlich nachdem sich der alliierte Vorstoss durch Italien immer mehr der Schweiz näherte, musste damit gerechnet werden, dass es im Tessin zu einem Endkampf um die südliche Einganspforte in die Festung Europa kommen konnte. Ein glückliches Schicksal hat unserem Land diese Probe erspart, so dass sich der Einsatz unserer Armee im Tessin auf die Aufnahme eines grossen Stroms von Militär- und Zivilflüchtlingen beschränken konnte, die über unsere Südgrenze drängten.

Auch in einem künftigen Krieg könnte das Gebiet des Kantons Tessin eine bedeutende Rolle zu spielen haben. Dabei sind verschiedene Möglichkeiten kriegerischer Verwicklungen denkbar: sei es, dass der Vorstoss einer Grossmacht in den lombardischen Raum zu einem Vorgehen über die Alpen ausgeweitet werden sollte, wie es 1799 Suworow versuchte, sei es, dass aus einer Front in Nord- oder Mitteleuropa heraus durch die Schweiz einem in Oberitalien stehenden Gegner in Rücken oder Flanke gestossen werden sollte, wie es die Ententemächte 1916/17 von den Deutschen befürchteten, oder sei es schliesslich, dass unser Territorium dazu benützt werden sollte, um die Verbindung zwischen Heeresteilen einer Koalition herzustellen, die durch die Alpen getrennt sind, wie es vor allem zwischen 1940 und 1943 erwartet werden musste. In allen diesen Fällen der Bedrohung unserer Südfront ist der vom Kanton Tessin gebildete Mittelabschnitt bei weitem der wichtigste

Ruſs. Kaiſ. Auxiliar-

Truppen Corps.

Chlieba	Brod	von		bis	799
Krupp	Grütze	von		bis	799
Risch	Reis	von		bis	799
Soloma	Zwiback	von		bis	799
Owess	Haber	von		bis	799
Kukurutza	Kukurutz	von		bis	799
Sino	Heu	von	22te	bis	23te September 799
Drowa	Holz	von		bis	799
Swiezi	Lichter	von		bis	799

QUITTUNG

Ueber 24 Sage Zwanzig Vier Hund. Portt. à 14 ℔ 18 Loth N. O. Gewicht

" "

" "

" "

" "

" "

" "

" "

" "

Welche obſtehende Naturalien für daß Kwartier des Herrn General Leutenant Povalo Schveikoffsky aus dem k. k. Militair Vergleichs Magazin zu Giornigo in Natura richtig empfangen worden ſind wird hiemit quittirt. Sig. Giornigo den 6/22 Septembre 799

Coram me

A. Brümmer
Ober Leutenant
Vom Proviant Etat

Euge Estimé ogni Mappe Una
1ma Portion

Quittung des Qm. der Oesterreichisch-Russischen Armee, aus dem Jahre 1799, für Heubezug in Giornico.

Frontsektor. Während sowohl das Wallis wie auch Graubünden durch mächtige Gebirgswälle unmittelbar geschützt werden, bildet das Gebiet des Kantons Tessin, operativ gesehen, eine geländemässige Vormauer vor unserem weitaus bedeutsamsten Alpenübergang, dem Gotthard, der nicht nur die kürzeste Nord—Süd-Verbindung ist, sondern der auch den grossen Vorzug aufweist, dass er als einziger Pass der Zentralalpen den Übergang in einem einzigen Anstieg vollzieht.
Dank dem Kanton Tessin liegt der Gotthardpass ganz auf schweizerischem Gebiet. In der Gestalt eines annähernd gleichschenklichen Dreiecks erstreckt sich dieser Kanton vom schweizerischen Zentralgebirge keilförmig gegen Süden und erreicht mit immer schmaler werdender Spitze zwischen Langen- und Comersee die lombardische Ebene. Diese geographische Gestaltung der Südschweiz ist bedingt durch die verschiedenen senkrecht zum Alpenkamm verlaufenden südalpinen Gebirgsketten, welche die Nord—Süd verlaufenden Südalpentäler geschaffen haben, die in der Ost—West-Richtung unter sich nur ungenügende Verbindungen aufweisen und deshalb ein weitgehend isoliertes Eigenleben führen. In dieser Erscheinung liegt — militärisch gesehen — die grosse Schwäche des Tessins. Denn sie hat zu der stark ausgezackten schweizerischen Südgrenze geführt, der eine solide Anlehnung der Flanken fehlt. Die grosse operative Gefahr des tessinischen Raumes besteht darin, dass er stets in Flanke und Rücken bedroht ist. Östlich und westlich des Tessin liegen starke italienische Terrainzungen, die aus der lombardischen Ebene, den Tessin beidseitig flankierend, bis hinauf ins Gebirge zum S. Gacomopass, dem Splügenpass und ins Val di Lei aufsteigen. Unsere im Tessin stehenden Truppen haben nur Anlehnung nach hinten, während sie konzentrisch von allen Seiten angegriffen werden können. Der Verlust des Eschentals und des Veltlins bewirkte eine bedeutende Verschlechterung der militärischen Position des Tessin.
Diese für den Verteidiger wenig vorteilhafte Lage verlangt eine gewisse Konzentration der Abwehrkräfte. Der exponierte Südzipfel des Mendrisiotto ist taktisch kaum zu halten, nicht zuletzt auch darum, weil seine direkte Verbindung nach Norden über den Seedamm von Melide nur an einem dünnen Faden hängt. Auch der Raum von Lugano dürfte schwer zu halten sein; besonders gefährdete Punkte sind hier die Gandriastrasse und die Tresalinie. Eine erste stärkere Sperre findet sich erst auf der Querbarriere des Mte. Ceneri, welche das Sopraceneri vom Sottoceneri trennt. Aber die Mt. Ceneri-Stellung kann nicht nur auf der Magadinoachse oder über Indemini, sondern auch über die Gebirgspässe, die von West und Ost hinter dem Mte. Ceneri in den Tessin führen, umgangen werden.
Das erste operative Ziel eines Angreifers dürfte Bellinzona sein, das den strategischen Schlüsselpunkt zu den zentralen Alpenübergängen bildet. Von diesem Südtor der Schweiz laufen die verschiedenen Achsen, die nach Norden und nach Süden führen, fächerförmig auseinander. Gegen Norden sind es die Verbindungen nach dem Gotthard/Nufenen, dem Lukmanier/Greina und dem Bernardin; gegen Süden die Magadino/Locarno Achse, die Mt. Ceneri/Como Achse sowie der Übergang über den Joriopass. Diese beherrschende Bedeutung von Bellinzona hat schon in spätrömischer Zeit Anlass gegeben, den Ort zu befestigen. Unter den Mai-

länder Herzögen wurde die Befestigung mit Burgen und Letzi stark ausgebaut, und später diente das Bollwerk von Bellinzona Uri, Schwyz und Unterwalden — wenn auch mit umgekehrter Front. Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die Festungsanlagen von Bellinzona erweitert und modernisiert; seither sind sie jedoch veraltet. Bellinzona hat heute, taktisch gesehen, seine Bedeutung verloren; im Zweiten Weltkrieg ist denn auch die Sperrung des Tessintals in das taktisch stärkere Gelände weiter nördlich verlegt worden. — Den Rückhalt und das feste Repli der Verteidigung des Tessins bildet auch heute noch die modernisierte Gotthardbefestigung.

Ob all der militärischen Betrachtung wollen wir aber eines nicht vergessen: dass der Kanton Tessin für uns unendlich viel mehr bedeutet als nur ein strategisches Vorgelände. Die besondere kulturelle Eigenart dieses Südkantons, sein begnadet schönes Land und vor allem seine lieben Menschen und überzeugten Eidgenossen sind Werte, die ganz zu uns gehören und die uns allen ans Herz gewachsen sind.

Der Waffenplatz der Grenadiere, ein Stück Tessiner Militärgeschichte

von Major H. Alboth

Der neueste und modernste Waffenplatz, der bei militärischen Fachleuten weit über unsere Grenzen hinaus bekannt ist, bildet im Tessin die Grenadierschule in Losone. Das ideal gelegene Ausbildungsgelände des Piana d'Arbigo und seine weitere Umgebung, die neuen Schießstände und der Schiessplatz von Ponte Brolla waren letztes Jahr Schauplatz der imposanten 29. Schweizerischen Unteroffizierstage und boten für alle Disziplinen ideale Bedingungen. Der Waffenplatz, der etwas abseits des Touristenstromes von Locarno und Ascona liegt, hat auch seine landschaftlichen Reize und es kommt nicht von ungefähr, dass sich die Grenadierschulen schon bald nach ihrer Gründung im Jahr 1943 im ganzen Lande grösster Beliebtheit erfreuten und eine Rekrutenschule oder das Abverdienen bei den Grenadieren zu den schönsten militärischen Erinnerungen gehört.

Geschichtlicher Rückblick

Die Gründung der Grenadierschulen geht auf die direkte Initiative des schweizerischen Oberbefehlshaber im Aktivdienst 1939/45 zurück. General Henri Guisan war es, der nach dem Kriegsausbruch in Europa bald einmal erkannte, dass der Entwicklung der Kriegskunst auch bei uns im Rahmen der sich bietenden Möglichkeiten vermehrt Rechnung getragen werden muss. General Guisan schreibt im Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst auf den Seiten 91—93 zur Aufstellung der Grenadierkompagnien folgendes:

«Diese Infanterie musste zuerst für die Panzer- und Fliegerabwehr ausgerüstet werden. Der Bericht des Generalstabchefs beschreibt die Änderungen, die seit 1939 in ihrer Bewaffnung vorge-